



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hellwald, Fr. v.: Die geographische Erforschung Afrika's. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die geographische Erforschung Afrika's.

Fr. v. Hellwald.

II.

Unter den westlich von Aegypten und vom Nilthale gelegenen Gebieten fesselt zunächst die libysche Wüste und die Cyrenaica unsere Aufmerksamkeit. Der erste Reisende, dem wir hier begegnen, ist Friedrich Hornemann, der mit dem Renegaten Joseph Freudenberg beabsichtigte über die Oasen Siwah und Audjila nach Murzuk zu wandern. Dies war im Jahre 1799. Er traf auch richtig am 29. Januar 1800 in Murzuk ein, doch hat man seit jener Zeit keine bestimmten und directen Nachrichten, weder von ihm noch über ihn. 1819 besuchte Catllaud die Oase Siwah, dem Droretti folgte. Ehrenberg und Hemprich untersuchten die Jupiter Ammon's Oase, und den bis dahin bekannten Routen wurde durch die Reisen Pacho's 1824, Bayle St. John's 1847, Hamilton's 1852 und Kohn's 1868 und 1869 sowie 1873—74 neue bedeutende hinzugesügt. Die Cyrenaica war schon durch des italienischen Arztes della Cella Reise längs der Syrtenküste und die damit verbundene erste Entdeckung der cyrenäischen Städt ruins (1817) naturwissenschaftlich durchforscht; in archäologischer Hinsicht thaten dies Pacho 1824, die Engländer Smith und Porcher 1863.

Der Versuch von Tripolis landein- und südwärts vorzudringen ward 1819 von den Engländern Ritchie und Lyon unternommen; doch kamen sie nicht weiter als bis Murzuk, welches Hornemann besucht hatte. Besser erging es den Engländern Dubney, Denham und Clapperton, welche in den Jahren 1822—24 bis an den Tschadsee und in das Reich Bornu, ja, sogar in das westlich davon gelegene Negerreich Sokoto gelangten. Durch sie erfuhr Europa zum erstenmale von den geordneten Negerstaaten des Südens. Nähere Kunde über diesen merkwürdigen Theil Innerafrika's verdanken wir der 1849 von der englischen Regierung ausgerüsteten Expedition, deren Mitglieder James Richardson, Heinrich Barth und Alfred Overweg waren. Diese denkwürdige Expedition, von der Barth allein heimkehrte, brachte Aufklärung über den wahren Charakter der Sahara, stellte Lage und Ausdehnung der Mendisgruppe fest, entdeckte den Oberlauf des Benue, wies die Unabhängigkeit dieses Flußsystems von dem des Tschad nach, erforschte das Flußgebiet von Bagirmi

und Adamaua und stellte endlich den Lauf des Niger zwischen Sokoto und Timbuktu fest. Diese wichtigen Forschungen sollten ergänzt werden durch die Untersuchung der südlich von Barth's Route zum Niger gelegenen Haussa-Staaten und des Gebietes im Osten vom Tschadsee, zu welchem Zwecke die britische Regierung den Astronomen Eduard Vogel entsandte. Im Januar 1854 kam er auch plötzlich in Kuka, der Hauptstadt des Reiches Bornu, in der Nähe des Tschad, an; von hier aus bereiste er Musgu, das Tubori-Land, das Gebirgsland Mandara, überschritt den Venue, wandte sich durch das Quellengebiet des Gongola nach Saria, Bebedschi und Kuana und traf Ende 1855 wieder in Kuka ein, um nach Wadai aufzubrechen, wo ihm am 8. Februar 1856 auf Befehl des dortigen Sultans der Kopf abgeschlagen ward. Das lange unbekannt gebliebene Schicksal Vogel's veranlaßte mehrere Expeditionen behufs dessen Auffuchung; der großen, Heuglin'schen haben wir schon früher gedacht. Ähnliches strebte Moriz von Beurmann an, der 1862 von Benghazi nach Murzuk und von hier an den Tschad wanderte, um von hier aus nach Wadai einzudringen, nachdem er die Sudanlandschaften durch verschiedene Ausflüge näher kennen gelernt hatte. Doch auch er ward bei Ueberschreitung der Grenzen Wadai's erschlagen.

Im März 1865 brach nun Gerhard Rohlfs von Tripolis auf, um durch bisher noch unbekannte Gegenden nach Murzuk und von dort über Bilma an der Tschad zu gehen, wo er beim Sultane von Bornu eine freundliche Aufnahme fand. Von Kuka wandte er sich dann in südwestlicher Richtung in die Pullo-Staaten und dem Venue zu, den er bis zu seiner Mündung in den Niger besuhr; auch diesem Strome folgte er bis Rabba, von wo er zu Lande durch Yoruba Lagos am Golf von Benin erreichte (März 1867), der erste Europäer, dem es gelungen quer durch Afrika von Meer zu Meer zu wandern. An diese überaus merkwürdige und wichtige Reise schließt sich ergänzend jene des Dr. Gustav Nachtigal an, dem Rohlfs Geschenke des Königs von Preußen an den Sultan von Bornu zur Uebermittlung zu übergeben hatte. Nachtigal zog richtig nach Kuka und von hier aus, nachdem er Kanem, Bodele, Borku und Wadjanga durchforscht hatte, glückte es ihm das langeschriebte Ziel Wadai zu erreichen; ja er konnte sogar nach Dar-Kunga einem südlichen Vasallenstaate Wadai's, etwa 12 Tagereisen von Abeschr, der Hauptstadt Wadai's, vordringen und Nachrichten von einem Strome, dem Bahr Kuta heimbringen, der wahrscheinlich mit Schweinfurth's Uelle identisch ist. Von Wadai setzte Nachtigal seine Reise durch Darfur nach Kordofan und nach Aegypten fort, wo er 1874 im Ganzen wohlbehalten, wenn auch leider mit etwas angegriffener Gesundheit, eintraf.

Seitdem Algerien von den Franzosen erobert und in Besitz genommen worden, erweiterte sich die Länderkunde Afrika's auch von dieser Seite in

namhafter Weise. Frühzeitig waren die Franzosen auf Erschließung neuer Handelswege mit dem Sudan bedacht, und noch vor der Erwerbung Algeriens vollführte René Caillié eine gefahrvolle Wüstenreise über Timbuktu nach Marokko (März 1827 bis September 1828). Seither sind französische Forscher unablässig bemüht gewesen, die Grenzen unserer geographischen Kenntnisse gegen Süden hin zu erweitern, und in der That bildet das nordwestliche Afrika bis hinab nach Senegambien ein fast ausschließlich französisches Forschungsgebiet. Der algerische Atlas und die südlich davon gelegenen Dafen wurden zum Theile durch einzelne militärische Expeditionen bekannt, den weitaus größten Theil unserer jetzigen Kenntniß der eigenthümlichen Wüstengebiete im Süden Algeriens verdanken wir indeß den Reisen und Erkundigungen des trefflich Henri Duveyrier; seit 1859 bereiste er das französische Nordafrika und die westliche Sahara, darauf 1860 das südliche Tunesien bis zur Kleinen Syrte und auf einer zweiten Tour das Land der Tuareg und das südliche Tripolitanien bis Murzuk. In neuester Zeit versuchte Norbert Dournaux-Dupéré über Ghadamès nach Khat zu gehen, wurde indeß 1874 erschlagen.

Marokko war schon in früheren Jahrhunderten wiederholt besucht worden; in unser Jahrhundert fallen die Reisen Röntgen's, der über Marokko nach Timbuktu wollte, von Mogador aufbrach, aber schon nach wenigen Tagesmärschen in südlicher Richtung, in der Provinz Staha, im Juli 1809 von seinen Führern ermordet wurde. Ein ähnliches Schicksal hatte der englische Arzt John Davidson, welcher im Dezember 1835 von Tanger aufbrach und längs der marokkanischen Westküste, mit Abstechern in das Innere des Landes nach Angelmin, der Hauptstadt des Wady Nun, wanderte, von wo er nach Timbuktu gehen zu können hoffte. Er kam aber nur bis Suekya, im Süden der Sandwüste von Igidi, wo er am 18. Dezember 1836 von seinen Gefährten umgebracht wurde. Unter den neueren Reisenden in Marokko nimmt wieder Gerhard Koflfs eine der hervorragendsten Stellen ein. Von Tanger an der Westküste entlang ziehend (1862) wandte er sich von Agadir der Sahara zu, welche er als erster Europäer über Tarudant, Wady Draa und Tafilett durchschnitt. Zehn Jahre später gingen Carl von Fritsch und J. J. Klein von Mogador über die Hauptstadt nach dem Atlas, wo sie im Dermat-Thale längere Zeit verweilten.

Von Senegambien aus ließen sich die Franzosen die Erforschung des Landes angelegen sein. Doch hatte schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Schotte Mungo Park dieses Gebiet zu erschließen begonnen. Er steuerte den Gambia bis Pisania aufwärts und ging dann zuerst gerade nach Osten, über Kemmu, der Hauptstadt des Reiches Kaarta, und Ludamar nach dem Niger, den er als der erste Europäer erblickte, und nach Segu, der Hauptstadt von

Bambarra. Von dieser epochemachenden, an Mühsalen und Entbehrungen überreichen Reise, kehrte Mungo Park 1797 in seine Heimat zurück. Im Jahre 1805 brach er aber von neuem nach dem Gambiaströme auf, gelangte richtig wieder an den Niger, nach Bammaku, und schiffte sich auf dem großen Ströme ein. Die letzten Nachrichten von ihm datiren vom 19. November 1805, dann blieb er lange verschollen, bis man endlich erfuhr, daß er in den Wellen des Niger den Tod gefunden.

Eine lange Periode der Unthätigkeit beendete die Reise des Leopold Panet, der 1850 von Saint Louis am Senegal nach Marokko wanderte; er zog durch die Landschaft Trarza nach der Dase Alderer und ihrem Hauptorte Wadân, von dort durch die Wüste über Grona nach Wady Nun und Mogador. Fast die nämliche Wanderung wiederholte 1860 und 1861 ein muhamedanischer Beamter Sibü Moghdad. Um die nämliche Zeit veranlaßte der Gouverneur von Senegambien, General Faidherbe, den Schiffsführer Mage zu einer Reise vom Senegal nach Tagant, einem Gebirgslande, welches etwa 40 Meilen nördlich von Fort Bakel liegt. Ebenso ging der Generalstabsmajor Vincent 1860 von St. Louis nach Alderer (Udrar), seinen Weg durch das Gebiet der Trarza nach dem Lande Tiris nehmend. Noch viel belangreicher war aber die Reise des Henri Lambert in das Gebirgsland Tuta Dschalon, wohin 1816 der unermüdliche Gaspar Mollien gedrungen war und die Quellen des Hauptarmes des Senegals aufgefunden hatte. Lambert verließ St. Louis im Februar 1861, ging zur See nach der Mündung des Rio Nuñez, von da nach Kafandy, Gueme, Fokumba und Timbo, wo er einen längeren Aufenthalt nahm. Sein Rückweg führte ihn in nördlicher Richtung nach Bondu und an den Senegal. Auch die Länder im Osten wurden in den Augen behalten. Geradezu epochemachend ist hier die Reise des Lieutenants Mage und des Dr. Quintie, welche 1863 sich nach dem oberen Niger begaben. Mage gelangte über Basulabe, Kundian, Diangunte und Yamina am Niger am 28. Februar 1864 nach Segou, wo er über zwei Jahre bleiben mußte, ehe es ihm verstattet wurde am 7. Juni 1866 die Rückreise anzutreten. Am 28. Juni desselben Jahres kam er nach Medine am Senegal zurück.

Die lange Küsten-Strecke Ober Guinea's, obwohl seit lange von verschiedenen europäischen Nationen mit Niederlassungen, Factorien u. dgl. ausgestattet, hat niemals zu weiterem Eindringen in das Innere angespornt. Die Negerreiche Aschanti und Dahomey, über die uns verlässlichere Kunde geworden, liegen der Küste nahe und gehören immer noch, trotz des jüngsten Kriegszuges der Engländer gegen Kumassi, zu den wenig besuchten Stellen Afrika's. Neger bemühte sich die geographische Forschung um das Delta des Niger, den man lange mit dem Zaire oder Congo für identisch hielt, bis die kühne Fahrt der Richard Vander von Yauri bis zur See 1832 das Gegen-

theil erwies. Die gründlichste Erforschung der neuen Wasserstraße verdankt man indeß dem Dr. William Balfour Baikie, der 1854 den Niger bis zur Mündung des Benue und dann auf diesem etwa fünf Längengrade weit stromaufwärts besuhr, 1857 ging er abermals den Niger hinauf bis Kabbo, blieb sieben Jahre in Lukodscha am Einflusse des Benue, und wanderte 1862 nach Kano, wobei er völlig unbetretene Gebiete durchschritt. Auf der Rückreise machte er einen Abstecher in die Provinz Zegzeg, und wollte sich zur Heimkehr nach England rüsten, als er 1864 in Sierra Leone starb. In dem tiefsten Winkel des Meerbusens von Guinea, dort wo das Cameron-Gebirge und die Insel Fernando Po liegt, sind vorwiegend englische Forscher, darunter der vielgereiste Burton, und in neuester Zeit auch drei deutsche Gelehrte, Reichenow, Lühdor und Buchholz, thätig gewesen. Dagegen ist das äquatoriale Flußgebiet des Gabun, Ogowai und Fernand-Vaz fast ausschließlich französisches Forschungsgebiet. Am Gabun, am Munda und Muni war du Chailly schon seit 1851 mehrfach gewesen, erst 1855 nahm er aber die eigentliche Erforschung dieses Gebietes, wo neben den kannibalschen Fan der fürchterliche Gorilla haust, in Angriff. In vier Jahren war das große Werk vollbracht; reich beladen mit Ausbeute aller Art kehrte er 1859 heim, um 1863 sich neuerdings an den Fernando Vaz in's Land der Kommi-Neger zu begeben und wo möglich tiefer nach Osten einzudringen. Im September 1864 ging er den Fernando Vaz bis nach Obindschi hinauf, dann schlug er eine südöstliche Richtung nach Olenda ein und wanderte über das Gebirge in das Land der Mschango, von wo er 1865 zurückkehrte. Den Ogowai, den mächtigsten Strom des äquatorialen Afrika's berührte er aber nicht; hier war die von dem französischen Marineliutenant Serval 1862 unternommene Fahrt bahnbrechend, welche den Ogowai bis $10^{\circ} 30'$ ö. L. v. Gr. aufwärts bekannt machte. Im Jahre 1866 besuhr ihn Walker bis zu $11^{\circ} 30'$ ö. L. v. Gr. und in jüngster Zeit 1873, gingen der Marquis de Compiègne und Marche den Ogowai hinauf, besuhen im Januar 1874 den Okando, seinen wichtigsten Nebenfluß, gelangten etwa 80 englische Meilen über Walker's fernsten Punkt hinaus und entdeckten noch zwei bedeutende Zuflüsse, den Osue und den Zwindo.

Ein nicht minder interessantes Problem bietet der gewaltige Congo oder Zaire, dessen Erforschung 1816 Tuckey in Begleitung mehrerer Gelehrten begann. Er drang bis $15^{\circ} 30'$ ö. L. v. Gr. landeinwärts, doch wurden die meisten Mitglieder der Expedition und Tuckey selbst in Wälder vom Klima hinweggerafft. Im Jahre 1857 beschnitt Capitän Hunt den Congo, bis ihm die großen Fälle von Gallalo Halt geboten. In demselben Jahre ward das Königreich Congo von Adolf Bastian besucht, welcher sich in die Hauptstadt San Salvador oder Ambassi begab. In jüngster Zeit, seitdem die Forschungen

Livingstone's den Gedanken nachgerufen, daß der Congo wohl statt des Niles seinen Ursprung in dem ostafrikanischen Seengebiete haben könnte, sind zwei Expeditionen, eine englische und eine deutsche, zur Erforschung des Congogebietes ausgesandt worden. Die englische, unter Lieutenant Grandy ist zurückgekehrt, ohne nennenswerthe Resultate erzielt zu haben; die deutsche, von Dr. Güßfeldt geleitete, beschäftigt sich seit zwei Jahren mit Vorarbeiten in der Küstenregion und will nunmehr mit erneuerten Kräften den Versuch wagen, in das Innere des Landes einzudringen.*)

Im Süden des Congo sehen wir seit lange die Portugiesen ansässig und zweifelsohne sind sie auch mit den Verhältnissen der Binnenlandschaften nicht unbekannt geblieben, doch läßt sich von einer eigentlichen geographischen Erforschung des Landes durch sie nicht sprechen. Sogar die merkwürdigen Reisen der einheimischen Mulatten-Pombeiros quer durch die halbe oder sogar ganze Breite des Continentes haben nur wenig geographisches Licht verbreitet. Die wichtigsten dieser Pombeiros-Züge waren jene über Kabebe und Lunda nach Tete 1806—1810, der des Rodrigo Braga von Bihe nach Kabebe 1843 und des Silva Porto, von Benguela über den Zambesi und südlich um den Nyassa-See nach Mozambique, 1853—54. Mitten zwischen dem westlichen Theile dieser Routen, von Bihe nordöstlich, im oberen Stromgebiete des Kasabi, nördlich abwärts bis Jakilem liegt das Gebiet der mehrfach in den Jahren 1850—1854 auf verschiedenen Wegen wiederholten Reisen des Ungarn Ladislaus Magyar, der östlich bis nach Katema am Dilolo-See gelangte, und über die Kimbunda-Nation und ihre Gebräuche wichtige Aufschlüsse hinterlassen hat. Südlicher als Magyar bewegte sich Charles John Andersson, der 1851 bis 1853 von der afrikanischen Westküste durch das Land der Ovahereros oder Damaras den Ngami-See und etwas nördlicher Kaugo, seinen fernsten Punkt erreichte.

Wir wenden uns nunmehr dem eigentlichen Südafrika zu, wo schon lange Holländer und Engländer sich niedergelassen hatten, und mit den Hottentotten- und Namaqua-Völkern bekannt geworden waren. Martin Heinrich Carl Lichtenstein, J. L. Ebner, H. P. Hallbeck und Moffat trugen in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts viel zur Erweiterung unserer sowohl geographischen als ethnographischen Kenntnisse jenes Gebietes bei. Unter den Forschern der jüngsten Epoche steht vielleicht Dr. Gustav Fritsch obenan, dessen dreijähriger Aufenthalt in Südafrika ihn befähigte, die ethnographischen Verhältnisse des Landes aufzuhellen wie Keiner vor ihm. Pionier der Entdeckungen in demselben ist aber der Missionar David Livingstone. Nachdem dieser große Reisende in den Jahren 1840—1849 in Kuruman und

*) Sie ist, nach den neuesten Nachrichten, gleichfalls so gut wie resultatlos geblieben.
D. R.

innerhalb des Transvaal-Gebietes sich aufgehalten hatte, entdeckte er 1849 den Ngami-See, drang 1851—53 über Linianti an den Zambesi und längs des Oberlaufes dieses Stromes bis an den Liba vor. Baines gelangte 1861 von Westen her an den Ngamifsee, Chapman 1853—1855 von Kuruman über den Ngamifsee an den Tschobifluß und von diesem zur Walffischbai an der atlantischen Küste; 1861—63 wiederholte der genannte Reisende seinen Besuch des Ngamifsees in umgekehrter Richtung und gelangte dieses Mal bis an die großen Fälle des Zambesi und thalabwärts nach Sinamane's Stadt; dann über Daka nach Schoschong und Kolobeng im Wassergebiete des oberen Limpopo. Eduard Mohr kreuzte 1870 um weniges östlicher das „Land der tausend Teiche“, eine weite Sumpfsgegend am Guay, einem Nebenflusse des Zambesi. Im Osten dieser Routen, im Matabele-Land, ist der wichtigste Forscher der kürzlich verstorbene Carl Mauch; 1865 und 1866 in der Transvaalrepublik beschäftigt, drang er 1867 bis zur Residenz des Mosilikatse und bis an den Umsule, ein Seitengewässer des Zambesi, vor. Noch weiter nördlich gelangte 1870 Baines, welcher 1871 von den Matoppobergen nach dem oberen Limpopo zog. Den Zambesi selbst zu erreichen gelang keinem von Beiden. Dagegen wanderte 1867 der Missionar Thomas von Inyati im Matabelelande nach Sinamane am Zambesi. Das Quellgebiet des Sabiaflusses durchreiste 1868 der englische Händler Wood. Bis zu Mosilikatse's Residenz war schon 1854 Moffat gedrungen. Im Jahre 1868 finden wir Mauch abermals nördlich vom Limpopo; er folgt dem Buhbefluß aufwärts, gelangt nach Inyati und bereißt 1869 abermals die Wasserscheide; 1870 bricht er neuerdings auf, kreuzt 1871 den Limpopo, und in rein nördlicher Richtung fortschreitend entdeckt er die räthselhaften Ruinen von Zimbae. Der Limpopo selbst wurde durch die merkwürdige Reise des Capitän Elton 1870 genauer bekannt, welcher von Tati den Schaschafluß entlang nach dem Limpopo zog, die großartigen Tolo-Uzime-Fälle entdeckte und bei Lourenço Marques die Seeküste erreichte. Die vielumstrittene Frage der Limpopomündung war bereits 1868 durch Erskine entschieden worden. Von den Küstengebieten endlich wurde uns Kunde durch portugiesische Gesandtschaften nach dem Innern des Landes. Rita Montanha und Afere's Teixeira durchreisten auf dem Wege von Inhambane nach Zoutpansberg (1855—56) die Seegegend östlich vom untern Limpopo, und Galvão da Silva suchte am Ende des vorigen Jahrhunderts die goldreichen Gebiete im Süden des untern Zambesi auf.

Ueber den oberen Lauf des Zambesi Nicht zu verbreiten, war indes Livingstone vorbehalten. Er constatirte zunächst die Identität des Liambai mit dem Zambesi und die wahre Westgrenze seines Wassergebietes am Dilolosee. Nachdem er vom Mai bis September 1854 in Loanda sich aufgehalten hatte, nahm er den gleichen Weg zurück nach Linianti, besuchte im

November 1855 als der erste Europäer den gewaltigen Mosiwatunja und wanderte 1856 längs des Zambesi hinauf nach Kilimane, um von dort nach England zurückzukehren. Wiederholt besuchte Livingstone den unteren Zambesi bis zu den Kebrabasa-Fällen 1858, und den mittleren bis nach dem Mosiwatunja 1860 und 1861. Die letztere Strecke des Stromlaufes wurde an verschiedenen Punkten auch von Baines, Chapman, Mohr und Thomas berührt, welche die südlicher gelegenen Gegenden durchwanderten. Im Jahre 1859 ging Livingstone den Schirefluß bis zu den Murchisonfällen hinauf und lenkte östlich nach dem Schirwasee ab; eine zweite Excursion führte ihn an das Südende des Nyassasees, den er 1861 an seinem westlichen Ufer erforschte und 1866 abermals besuchte. Nur einen Monat später als Livingstone gelangte 1859 Albert Moscher von Kiloa aus an den Nyassasee, in dessen Nähe ihn kurze Zeit darauf von mörderischer Hand ein allzufrüher Tod ereilte.

Wir treten nunmehr in das sogenannte Gebiet der großen Seen ein, deren vielleicht bedeutendster der Tanganjika-See, 1858 durch Burton und Speke entdeckt wurde. Sie nahmen ihren Weg von Bagamojo, Zanzibar gegenüber, durch Ugogo und Uniamuesi geradlinig auf Udschidschi am Ostufer des Sees, welchen sie alsdann theilweise besuhren; 1867 folgte Livingstone ihnen nach, insofern er von Süden herauf den Kuembasee erreichte, und dieses Anhängel des Tanganjika erst entdeckte; er wandte sich dann westlich nach dem Moerosee und Cazembe's Residenz, entdeckte südwärts ziehend den Bangweolo-See und gelangte 1869 nach Udschidschi. Im Jahre 1870 setzte der kühne Forscher wiederholt auf das Westufer des Tanganjika über und kreuzte das Manjuemaland über Bambarre nach dem Handelsplatz Njangwe am Qualaba, bei welcher Gelegenheit er dem Kamolondosee mindestens sehr nahe kam. Nach Udschidschi zurückgekehrt, traf er dort mit Stanley zusammen, welcher inzwischen zu seiner Auffuchung ausgezogen und durch Ukonongo und Ukawendi an den Tanganjika vorgebrungen war. Beide Reisende besuhren dann den See nach seinem Nordende und constatirten die Abgeschlossenheit seines Beckens in jener Richtung. Sie gingen alsdann gemeinsam auf neuem Wege nach Unianjembe zurück, worauf Livingstone in der Absicht weitere Forschungen am Qualaba vorzunehmen, umkehrte, um am 1. Mai 1873 am Bangweolo See sein thatenreiches Leben zu beschließen. Aus seinen erhaltenen Tagebüchern geht mit ziemlicher Gewißheit die Unabhängigkeit des Qualaba und seines Seensystemes von den östlicheren Wasserflächen hervor und dürfen wir mit aller Wahrscheinlichkeit im Qualaba den Oberlauf des Congo, nicht wie Livingstone selbst wähnte, des Niles vermuthen. Lieutenant Cameron, der zur Unterstützung Livingstone's abgeschickt, nur noch dessen Leichenconduct begegnete, sich aber zur Fortsetzung der Livingstone'schen Entdeckungen entschloß, kam am 21. Februar 1874 nach Udschidschi und war

so glücklich bei einer Rundfahrt um den Tanganjika den lange gesuchten Ausfluß dieses Sees zu entdecken. Durch diesen, den Lukuga stünde der Tanganjika mit dem Congo-Stromgebiete in Verbindung.

In den letzten Jahren seines Lebens hielt sich Livingstone auch in der Residenz des Cazembe auf, dessen Reich indeß schon wiederholt besucht worden war. Bereits 1798 kam der Portugiese Lacerda in dasselbe; 1831—32 gelangte die von Major Monteiro geführte Gesandtschaft von Tete am Zambesi über die Muxinja-Berge nach Lunda. Pecto de Baptisto, der Diener eines portugiesischen Kaufmannes, kam 1806—10 von Angola an der Westküste nach Kabebe, der Residenz des Muata Janvo und setzte durch Cazembe's Land seine Wanderung bis Tete fort.

Nördlich von dem bisher besprochenen Seengebiete liegt ein zweites, dessen Hauptbecken der Ukerewe sein mag, den Capitän Speke entdeckte. Er machte auf der Rückreise vom Tanganjika, den er mit Burton gemeinschaftlich besucht hatte, von Kaze aus einen Abstecher nach Norden und gelangte in Sicht des großen Binnengewässers. In den Jahren 1860—63 durchzog er mit Grant zusammen von Kaze aus die Landschaften Karagweh und Uganda, besuchte die Riponfälle und folgte dem Flußlaufe bis zu seiner Umbiegung nach Westen. Der Ruhm, den nahen Mwutan Nzige-See zu entdecken, blieb aber Sir Samuel Baker vorbehalten, welcher von Gondokoro ausgehend, den Weißen Fluß an den Karumafällen überschritt und in südwestlichem Zuge an den Hochrand des Sees gelangte. Er segelte hierauf die Küste entlang nordwärts, stieg bei Magungo wieder ans Land, ging den weißen Fluß aufwärts, wobei er die Murchisonfälle desselben entdeckte und kehrte nach Gondokoro zurück. Dies geschah in den Jahren 1861—65. Eine zweite Expedition 1870 an der Spitze einer bewaffneten Macht zur Unterdrückung des Sklavenhandels in jenen Gegenden, führte ihn nach Masindi, doch nicht mehr völlig bis an den großen See.

Im Osten und Südosten des Seengebietes thürmt sich jenes Gebirgsland auf, dessen höchste Gipfel im Kilima-Ndscharo und Kenia zu 5600 Meter emporsteigen. Durch die Missionäre Krapf und Rebmann, welche 1844—45 die nördliche Tangibarküste bereisten und von ihr aus wiederholte Expeditionen in das Innere, in das Usambara- und Leitagebiet, zu den Wakambani-Stämmen und ins Dschaggaland am Fuße des Kilima-Ndscharo unternahmen, kam die erste Kunde von diesen Schneebergen nach Europa. Herrn von der Decken's Beobachtung des Schneegebirges und seiner wechselnden Erscheinungen, seine zweimalige Besteigung des Berges 1861 und 1862 bei deren letzter er die Höhe von 4280 m. erreichte, vermochten erst das Naturwunder von Schneebergen im tropischen Afrika in glaubwürdigerem Lichte erscheinen zu lassen. Die jüngste Vergangenheit erst, in welcher (August 1871) der Engländer New

die Schneegrenze des Kilima-Ndscharo erstieg und Schnee und Eis mit seinen Händen faßte, brachte wohl die letzten Zweifler zum Schweigen.

Eine weite Leere gähnt noch auf den Karten im östlichen Horn Afrika's, im Somalilande, welches im Nordwesten an die Gebirge Abessinien's und des Rasalandes grenzt, aus welchem mehrere, ihrer Länge nach ziemlich bedeutende Flüsse nach der oceanischen Küste abströmen. Davon sind der auf weite Strecken hin schiffbare Dschuba und der kleine Küstenfluß Tuba durch die von der Decken'sche Expedition bekannter geworden. Im Uebrigen sind bis jetzt nur wenig Europäer in diesen abgelegenen Erdenwinkel eingetreten. Die Schriften der wenigen Besucher, wie Anttenden's, Wellstedt's, Rigby's, sowie Guillain's, welcher 1846 an der französischen Küstenaufnahme Ostafrika's betheiligte war, haben einige Lichtblicke in jene Gegenden gewährt. Capitän Speke drang 1854 von Berberah südwärts in das Land der Warfingali vor. Im südlichen Somaligebiete sowie im Gallalande verdanken wir unsere besten und vollständigsten Kenntnisse den Reisen von der Decken's, R. Brenner's und der übrigen Teilnehmer dieser so unglücklichen Expedition. Baron Claus von der Decken besuhr in seinem Dampfboote „Welf“, welchen der kleine „Passpartout“ begleitete, 1865 die Gallaküste von Mombas bis Dschumbo und untersuchte die Mündung des Tula und den Lauf des Dochuba bis oberhalb Bardera, in gerader Richtung über 40 Meilen vom Meere entfernt. Ein verrätherischer Ueberfall auf den unterhalb der Stromschnellen des Dschuba gestrandeten „Welf“ kostete am 1. und 2. Oktober 1865 den meisten Mitgliedern der Expedition das Leben. Richard Brenner, einer der wenigen geretteten Begleiter von der Decken's, bereiste 1867 und 1868 das Gallaland in einiger Entfernung von der Küste, stieß landeinwärts bis Baole am Danaflusse und Sorori am Dschuba vor, und erreichte längs des Meeresstrandes Makdischu, nahe dem Punkte, wo der Wobifluß aus dem Innern an die Küste herantritt. Endlich ist auch noch des englischen Capitän Miles Erwähnung zu thun, welcher im Jahre 1871 von Bander Marayah aus durch das Wady Jaael in den Nordosten des Somalilandes vordrang.

Es erübrigt uns noch, um unseren Rundgang um Afrika zu vollenden, einen Blick auf das Hochland von Abessinien zu werfen, welches der Schotte James Bruce zu Ende des vorigen Jahrhunderts eingehender bereist und geschildert hatte. Erst drei Jahrzehnte später erhielten wir durch Henry Salt, der 1809—1810 über Massaua, Arkiko, Halai, Diran nach der Provinz Enderta ging, jedoch nicht bis Gondar kam, nähere werthvolle Mittheilungen über Abessinien. Im Jahre 1825 durchwanderte W. F. Hemprich die Küstengebirge, während C. G. Ehrenberg nach den heißen Quellen von Gilat zog. Die bedeutendste und ergebnisreichste Reise in Abessinien seit Bruce führte aber 1831—33 Eduard Rüppell aus; über Halai wandte er sich in südlicher

Richtung nach Atigrat, kreuzte das Thal des reißenden Takazze und stieg durch die Alpen der Provinz Semien nach Gondar hinauf. Von hier aus besuchte er Arum, und kehrte er über Aldoa, der Hauptstadt Tigré's nach Massaua zurück. Auf Rüppell folgten 1833—34 zwei Franzosen, Combes und Lamisier, die unter vielen Gefahren bis nach Schoa vordrangen. Im Januar 1837 traf dann der deutsche Botaniker Wilhelm Schimper in Aldoa ein, welcher unseres Wissens Abessinien seither nicht mehr verlassen und unendlich viel zur Erforschung des Landes beigetragen hat. Ein Gefährte seiner Reisen und Schicksale war Christoph Eduard Zander, der 1847 bis 1868 in Abessinien verweilte. In dem Jahrzehnt 1838—1848 sind es fast ausschließlich Franzosen, die sich mit Abessinien beschäftigen, und ihnen verdanken wir in der That unendlich viel, besonders dem gelehrten Brüderpaare Antoine und Michel d'Abbadie, die in zehnjährigem Aufenthalte das Land gründlich durchforschten. 1839 kam Lesèbvre, 1840 Combes an der Spitze von wissenschaftlichen und politischen Expeditionen ins Land. Reiche wissenschaftliche Arbeiten lieferte um dieselbe Zeit (1841—44) die Expedition von Ferret und Galinier nach Tigré, Semien und Amhara. Auch aus den Fahrten Rochet d'Héricourt, der 1839 nach Schoa gegangen war und 1842 zum zweitenmale nach Abessinien kam, um dasselbe weit und breit zu bereisen, hat die Wissenschaft neue, höchst werthvolle Nachrichten geschöpft, besonders über das wenig betretene Schoa, wo übrigens auch die deutschen Missionäre Krapf und Isenberg thätig waren. Sie waren es auch, welche in letzter Instanz die 1841 ausgeführte Mission des Capitän W. Cornwallis Harris veranlaßt hatten, der achtzehn Monate in Schoa verweilte und werthvolle Nachrichten von dort mitbrachte. 1840 reiste der Engländer Dr. Charles Beke nach Godscham, von wo er durch die Provinzen Tedschau, Wara und Enderta nach Antalo ziehend, Tigré erreichte. Um dieselbe Zeit 1838—1843 fällt der Aufenthalt des italienischen Mönches Giuseppe Sapeto in den nördlichen Grenzländern der Mensa, Bogos und Habab, die er im Jahre 1850 neuerdings besuchte. Von den höchst verdienstvollen Forschungen Werner Munzinger's und den Reisen des Würtembergers Theodor von Heuglin in Abessinien ist schon früher die Rede gewesen; es erübrigt uns nur noch des trefflichen Guillaume Lejean zu gedenken, der 1863 als französischer Consul in Massaua fungirend, auf seiner Reise nach Abessinien von König Theodor gefangen genommen wurde, dann aber durch Tigré an das Rothe Meer zurückkehrte. Es war dies die letzte geographisch bedeutende Reise vor dem englisch-abessinischen Feldzuge 1868, welcher uns dieses seltsame Gebirgsland mehr denn alle Berichte der Missionäre Glad u. A. wissenschaftlich erschlossen hat.

Fassen wir zum Schlusse die Bethelligung der Culturvölker an dem großen afrikanischen Forschungswerte ins Auge, so sind es eigentlich nur drei

Völker, die in jüngster Zeit auf wahrhaft glänzende Leistungen zurückblicken können: Franzosen, Engländer, Deutsche. In der genannten Reihenfolge treten sie auch chronologisch auf dem afrikanischen Schauplatz auf; während das Unternehmungsgebiet der Engländer von vornherein ein vielseitiges war, sehen wir die Deutschen zuerst auf das Nilland beschränkt, dann aber allmählig sich über Ost- und Nordafrika ausbreiten. Heute, nach kaum viel mehr denn einem halben Jahrhundert, giebt es fast keine Region Afrika's mehr, in dem wir nicht deutschen Forschernamen begegnen.

Mark Twain in der alten Welt.

Amerikanische Humoristen 4. Bd. Die Arglosen auf Reisen von Mark Twain. Uebersetzt von Moritz Busch. Leipzig, F. Wilhelm Grunow. 1875.

Die Leser kennen Mark Twain. Sie erinnern sich seines berühmten Springfrosches und seiner andern lustigen Geschichten, seiner Reise über die westliche Prairiewildniß und die Rocky Mountains und seiner köstlichen Bilder aus dem Leben im Silberland Nevada. Seine komische Manier, die Dinge an- und aufzufassen, seine originellen Vergleiche, seine humoristischen Uebertreibungen und die Art, wie er alle Welt, und gelegentlich auch sich selbst persifliert und ironisirt, wird ihnen neu und nicht unbehaglich gewesen sein, und so darf er wohl auf einen guten Empfang hoffen, wenn er hier wieder erscheint, um sich als Reisender in der alten Welt vorzustellen.

„Ein ernster Mann, von Stirne kraus“ soll zwar in einem Hamburger Blatte seine Abneigung vor ihm geäußert und überdieß gemeint haben, er sei eigentlich gar kein Humorist. Aber dieser Verdrießliche stand mit solcher Ansicht allein wie Adam, als Eva noch nicht erschaffen war, und so dürfen wir wohl annehmen, daß sein Urtheil nur auf einer Mißbildung seiner Geschmacks- und Beurtheilungsorgane beruht. Es giebt Leute, die keine Nase für Blumen und keine Zunge für Wein haben, es giebt andere, die das gelb sehen, was aller Welt sonst rosenroth erscheint, es giebt kritische Stirnrunzler, die keinen Spaß verstehen, und unser Hamburger Onkel mag zu einer von diesen drei Menschenklassen gehören, ja vielleicht vereinigt er alle drei in sich. Möglicherweise hat er auch nur ein paar Seiten von unserm amerikanischen Freunde und diese noch dazu flüchtig angesehen; denn in der Tretmühle der Tagespresse heißt's: stink sein und sich dazuhalten. Auf der linken Seite des Bucherverarbeiters liegt ein Stoß von Bänden, die alle heute noch abgethan sein müssen, auf der rechten steckt schon der Druckerjunge den Kopf nach